

des Saturn zu unterscheiden“. So vermag der Mensch auch in Ableitung von der begrifflichen Farbe und der gesamten Erscheinung der Himmelskörper der Sonne und dem Mond Wärme und Feuchtigkeit und den Planeten Wärme und Feuchtigkeit und ihre Gegenteile zuzuschreiben, und der Verstand, vielmehr die menschlichen Bedürfnisse, wiederum aus diesen verschiedenen gemischten Eigenschaften Wirkungen auf die sublunare Welt nachzuweisen. So vermögen auch die einem immerwährenden Entstehen und Vergehen unterworfenen Aspekte, die Winkelbildungen der Planetenstrahlen in bezug auf die Erde der menschlichen Seele Führung zu geben, nicht ohne daß diese Aspekte durch die Geometrie berechnet und aufgezeichnet werden können, so wie eine Partitur entsteht, auf die die Bewegungen der Planeten Gesangsharmonien — und Disharmonien in Dur und Moll zustande bringen. Die Wahrnehmung der Harmonien und Disharmonien geschieht ohne Begrifflichkeit, aber die Seele ist ein erhabeneres Instrument als die Sinne. Es formt sich aus dieser Erkenntnis diese, man kann sie vielleicht so nennen, poetische Vererbungstheorie, zu der der sonst unergriffene Mathematiker und sachliche Denker gelangte:

„In dem vitalen Vermögen des Menschen, das bei der Geburt entflammt wird, leuchtet besonders jenes Bild der Erinnerung auf, das ich auch bei der Erdseele nachwies; es ist nämlich die Beständigkeit des himmlischen Charakterbildes und aller Einzelheiten des geburtlichen Themas so groß, und es ist das Geburtsbild in der Seele von solcher Dauer, daß es vor Lebensende nicht vergessen wird. Bei allen Planeten-Transiten über die bedeutenderen Orte des Horoskops wird jenes Vermögen erregt, gleich als wenn seine Orte nicht bloße Bilder wären, die in der Seele von Dingen erhalten blieben, die längst vorübergingen, sondern wirkliche Gestirne, und also beispielsweise nicht eine, sondern zwei Sonnen am Himmel wären, die sich zu einer einzigen vereinigen und durch ihre Vereinigung die Natur des vitalen Vermögens auf die oben erklärte Art und Weise in Erregung setzten. Ein ganz klarer und über jede Ausnahme erhabener Beweis dafür ist die Verwandtschaft der Geburtsbilder von Eltern und Kindern. Wenn nämlich der Fötus reif ist, drängt die formgebende Gewalt der Seele, welche den Geburtsvorgang leitet, vor allem dann darauf, den Fötus auszustoßen und durch diese Ausstoßung eine neue seelische Lebenskraft zu entzünden, wenn die Gestirne wiederum die Stellungen einnehmen, die sie in der mütterlichen oder väterlichen Nativität innehatten, oder wenn sie dieselben Configurationen bilden und die Seele an sich selbst und ihren himmlischen Charakter gemahnen.“

Von solchem Stil und Inhalt ist bei Morin keine Spur, geschweige denn bei seinen Nachfolgern.